

Zur Habitatkonkurrenz von Uhu (*Bubo bubo*) und Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Von Wolfram Brauneis

Einleitung

Als im Jahre 1910 in Hessen letztmals ein Uhupaar brütete, ging eine Ära des Nebeneinanders von zwei in Hessen im wesentlichen an Felsen brütenden Arten - Uhu und Wanderfalke - zu Ende. Diese Situation sollte sich zementieren bis weit über 70 Jahre und nahm an Dramatik noch zu, als auch der Wanderfalke ab 1975 im gesamten deutschen Raum nördlich der Mainlinie ausgestorben war. Dies betraf demzufolge auch fast ganz Hessen, wo sich zwar an der Südspitze im Neckarraum, unmittelbar an der Landesgrenze zu Baden-Württemberg, zunächst noch ein Paar hielt, welches jedoch so gut wie keinen Bruterfolg mehr hatte. Am Ende der 1970er Jahre zeigten sich dort sogar nur noch Einzeltiere, und das auch nur sporadisch, wie intensive Beobachtungen einwandfrei bestätigten.

Die Rückgangsursachen waren zu dieser Zeit längst erforscht und definiert. Während es beim Uhu im wesentlichen menschliche Nachstellungen mit Schlagseisen, Fangnetzen und mit der Schusswaffe gewesen sind, führten beim Wanderfalken chemische Spritzmittel, vor allem die Belastungen durch das Dichlor-Diphenyl-Trichloräthan (DDT), zum Niedergang. Nicht unerwähnt jedoch dürfen dabei die direkten Eingriffe bleiben, die schon weit vor dem Verschwinden des Wanderfalken dieser Vogelart durch Brieftaubenzüchter und dem sich ausweitenden Klettersport zugefügt wurden. Treffen letztere Feststellungen in hohem Maße hauptsächlich für den Wanderfalken zu, gilt wiederum für beide Arten, dass Trophäen-Begehrlichkeiten die Restbestände des Greifvogels und der Großeule, dort, wo sie eben noch vorkamen, weiterhin dezimierten. Der Aderlass ließ keine Ausbreitung zu. An einer Zuwanderung nach Hessen war wegen der deutschlandweit nur noch minimalen Vorkommen nicht zu denken. Und der von FREY (1981) klar definierte Isolationseffekt - der sich mindestens beim Uhu zusätzlich negativ

auswirkte - erschwert dramatisch die Gesamtsituation. In der Gesamtbilanz wurden somit 1965 für das damals noch geteilte Deutschland von HERRLINGER (1973) und KNOBLOCH (1979) 62 Brutpaare Uhus angegeben, die schwerpunktmäßig in den Ländern Sachsen, Thüringen, Baden-Württemberg und Bayern sowie in den Gebirgsregionen von Harz und Eifel überlebt hatten. Beim Wanderfalken sahen die Zahlen noch schlechter aus. KOSTRZEWA & SPEER (1995) gaben für das Jahr 1975 für Deutschland 48 Brutpaare an, die nur noch in Bayern und Baden-Württemberg vorkamen, und dokumentierten gleichzeitig, dass nach KLEINSTÄUBER (1993) im gesamten ostdeutschen Raum der Wanderfalke bereits seit 1972 ausgestorben war. Die Fachwelt war sich einig, dass nur unter allergrößten Anstrengungen und vor allem mit einhergehender Verbesserung der Lebensraumqualität die beiden Arten zu retten waren. Und beim Wanderfalken schrieb BERGSCHLOSSER bereits 1968: "... wird dieser Greif in nicht allzu ferner Zeit von der Liste

finden sich in historischen Beschreibungen nicht; also in Schriften, in denen eben beide Arten noch gemeinsam in Hessen vorkamen (FISCHER, K.R. 1934; FISCHER, W., 1977: GLUTZ v. BLOTZHEIM, 1979). Daraus aber abzuleiten, dass es dieses Phänomen in früherer Zeit, vor dem Niedergang beider Arten generell und speziell in Hessen nicht gab, wäre wohl falsch. Auch wird ebenso wenig mangelnde Beobachtertätigkeit der Grad für das Nichtwissen um die Nistplatzkonkurrenz von Uhu und Wanderfalke gewesen sein. Vielmehr wird geringfügige Wertung und Bewertung den Ausschlag gegeben haben, solche Feststellungen - wenn sie denn eingetreten sind - nicht zu dokumentieren.

Die Wiederkehr von Uhu und Wanderfalke

Beide Species sind heute in Hessen wieder verbreitete Brutvögel. Der Uhu seit 1977, der Wanderfalke seit 1983, und beide Arten sind durch Auswilderung wieder heimisch geworden. In umfangreichen Publikationen ist dies dokumentiert*, so dass



Abb. 1: Fels- bzw. Steinbruchstandorte werden von Wanderfalke, Kolkrahe, Turmfalke und Uhu als Bruthabitate bevorzugt.

der hessischen Brutvögel gestrichen werden müssen." Leider sollte sich diese Vorhersage voll bestätigen! Hinweise auf Habitatkonkurrenz-Verhalten von Uhu und Wanderfalke

* Uhu: BERGERHAUSEN 1989; MANNES 1982; RADLER 1986
Wanderfalke: BRAUNEIS 1996; SAAR et al 1992; KLEINSTÄUBER 1993

es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Die Felsregionen im Norden Hessens, sind die Bereiche, in denen seit 1983 Uhu und Wanderfalke nach über 70 Jahren wieder gemeinsam in einem Naturraum ein Vorkommen haben. Von dort verteilen sie sich über das gesamte Bundesland und sind zu stabilen Populationen herangewachsen. Hessen weist im Jahr 2005 mit ungefähr 110 Revierpaaren Uhu und ca. 60 Wanderfalkenpaare reproduktionsfähige Bestände der beiden Vogelarten auf. Wobei der Uhu seine schwerpunktähnliche Verbreitung im Norden hat (52%), umgekehrt der Wanderfalke mit einem gleichen Prozentsatz mehr den Süden Hessens besiedelt (BRAUNEIS 2005; BRAUNEIS 2003).

Brutplatzwahl – Habitatkonkurrenz

Die Felsregionen in Hessen sind bei der Wahl des Brutplatzes für den Uhu die entscheidenden Strukturen. Es gibt nur wenige Baumbruten, bisher zwei entdeckte Uhu-Bodenbruten und eine bekannte Ansiedlung an Gebäuden. Beim Wanderfalken sieht das Bild ganz anders aus. Felsen- und Bauwerksbruten hielten sich bisher annähernd die Waage, bis im Jahr 2003 erstmals die Bauwerksbrutpaare den Anteil von Wanderfalkenpaaren an Felsen überstiegen. Dabei gelten Auto- und Eisenbahnbrücken, Fabrikschornsteine, Kraftwerke, weit vor beispielsweise Kirchen und anderen Gebäuden als bevorzugte Brutplätze. Ohne das hier weiter analysieren zu wollen, ist in dieser Entwicklung auch eine gewisse Plastizität der Art zu erkennen. Dies wird umso mehr verdeutlicht, wenn berücksichtigt wird, dass es vor dem Niedergang der 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts solch mächtige, dominante und somit anziehend wirkende Bauwerke in dieser Zahl nicht gegeben hat. Es vollzog sich also eine gewisse Anpassung. Damals nämlich gab es in ganz Deutschland gerade einmal 12 Wanderfalkenansiedlungen an Gebäuden bzw. Bauwerken. Und davon gab es in Hessen zwei, jeweils an mittelalterlichen Burgen. 2003 waren es in unserem Bundesland 31 Wanderfalkenpaare, die an Bauwerken brüteten.

Eine Nistplatzkonkurrenz für den Uhu besteht durch andere, ebenfalls

Fels- bzw. Steinbruchstandorte als Bruthabitate bevorzugende Vogelarten (z.B. Wanderfalke, Kolkraube, Turmfalke) nicht. Als dominanter Großvogel setzt sich der Uhu durch. Verlässt er den anscheinend als Brutplatz gewählten Standort - was bisher äußerst selten geschehen ist - so ist das nicht auf Vertreibung (im eigentlichen Sinn) durch andere Vogelarten zurückzuführen. Wie bereits erwähnt, behauptet sich der Uhu gegenüber Arten, die ebenfalls die von ihm besetzten Bereiche zum Brutgeschäft nutzen wollen (Abb. 1).

ganzen Brutzeit am ebenfalls gewählten Revier fest; sie brüten aber nicht, es sei denn, eine z.B. größere (langgestreckte) Felsformation wird durch bewachsene Waldschuttriegel deutlich unterbrochen. Dies ist an der hessisch/thüringischen Grenze der Fall, wo am 'Heldrastein' (Thüringen) der Wanderfalke sein Nest hat und am hessischen 'Dreiherrenstein' der Uhu brütet. Sind solche (aus menschlicher Sicht) klare Regelungen nicht gegeben, bleibt der Wanderfalke zwar im gewählten Felshabitat, dann aber ohne Nachwuchs. Dabei lässt

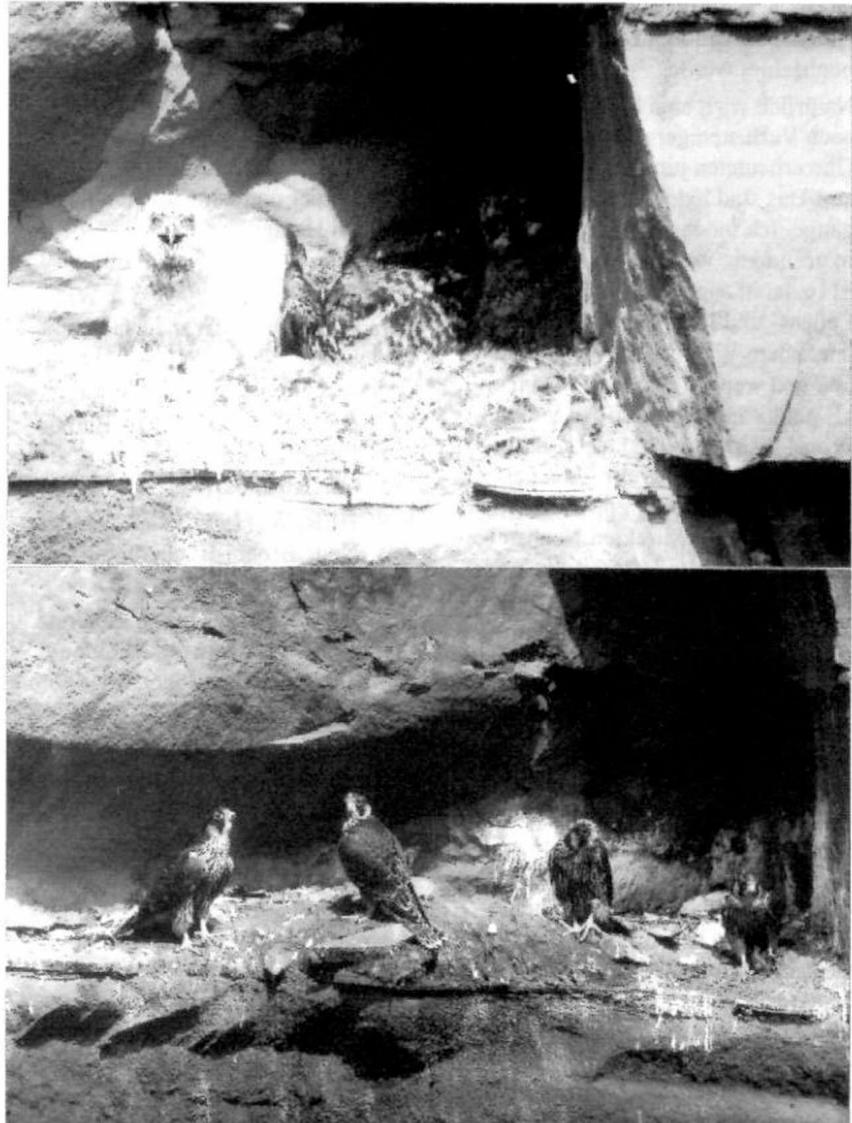


Abb. 2: Nicht selten zieht der Wanderfalke am gleichen Nistplatz wie der Uhu im Vorjahr seine Jungen groß.

Umgekehrt allerdings stellt sich die Situation für den Wanderfalken dar. Für diesen Greif bedeutet die Anwesenheit des Uhus im Bruthabitat schon eine gewisse Nistplatzkonkurrenz. Zwar lassen sich die Wanderfalken nicht vollständig vertreiben, d.h. sie halten während der

sich der Falke auch nicht von in der weiteren oder engeren Nachbarschaft unbesetzten, aber durchaus tauglichen Brutstandorten anlocken. Dies kann in einer mindestens zeitweilig ausgeprägten Brutplatztreue begründet sein.

Eine solch starke Bindung an einmal

ausgesuchte Habitate ist beim Uhu nicht immer erkennbar. Auch wenn das Paar erfolgreich gebrütet hat, verlässt es aus nicht erkennbaren Gründen im darauffolgenden Jahr den Brutfelsen. Für den Wanderfalken ist dies sofort das Zeichen, den Wohnplatz erneut - und diesmal vollständig - in Besitz zu nehmen. Nicht selten zieht er dann am gleichen Nistplatz wie der Uhu im Vorjahr seine Jungen groß (Abb. 2).

Im übrigen konnte ein Revierwechsel beim Uhu - trotz erfolgreicher Bruten - auch an Felsen festgestellt werden, an denen der Wanderfalken keine Ansprüche verdeutlichte, also nicht beobachtet wurde.

Natürlich wirft sich hier die Frage nach Verlusten gerade von durch den Uhu erbeuteten jungen Wanderfalken auf. Das sind jedoch natürliche Vorgänge. Ich möchte hervorheben, dass in gesunden, intakten Ökosystemen alle daran angepassten Tierarten Lebens- und Überlebensmöglichkeiten haben. Wenn Tierarten aussterben und weitere in ihren Beständen als gefährdet bzw. vom Aussterben bedroht einzustufen sind, ist das fast ausschließlich auf anthropogenes Wirken zurückzuführen, wie in früheren Zeiten die direkten Nachstellungen und in der Jetzzeit die manigfachen Umweltzerstörungen und -gefährdungen in einer übertechnisierten Landschaft. Tierarten untereinander - wie auch immer sich die Nahrungspyramiden zusammensetzen - rotten sich nicht aus. Selbstverständlich schlägt der Uhu auch Wanderfalken und vor allem Jungvögel. Hierfür aber genau Fakten und Zahlen zu nennen, ist nicht möglich, da in Hessen zur Erforschung der Fragestellung des Gesamt-Beutespektrums bisher zu wenig Monitoring - wie Nist- und Rupfplatzkontrollen, Analysen von Nahrungsresten - mit aussagekräftigen Ergebnissen geleistet worden ist. Fest steht aber, dass in der Relation die gewaltigen Zahlen vom Uhu erbeuteter Wanderfalken, wie in Baden-Württemberg (ROCKENBAUCH 2005), für Hessen wohl nicht zu bestätigen sind. Des weiteren konnten Nachweise von direkt im Nest geschlagenen brütenden Wanderfalken - wie beispielsweise in Thüringen geschehen (FUNKE, KLEINSTÄUBER mündl. Mittlg.) - nicht in einem einzigen Falle er-

bracht werden. Tatsache ist, dass beide Arten - Uhu und Wanderfalken - von dem Tiefpunkt der Ausrottung an, sich als erfolgreiche Rückkehrer mit reproduktionsstarken Populationen in Hessen wieder nebeneinander etablieren konnten. Dass dieses nur mittels eines von der Natur vorgegebenen Abstandes möglich ist, wissen wir, und das nicht erst seit Neuestem. Unsere Aufgabe und Pflicht ist es, die intakten Lebensräume zu erhalten und weitere zu entwickeln. Dabei wieder und immer wieder darauf hinzuweisen, dass schlechende Umweltgifte schon einmal beinahe zum Fluch für Mensch, Tier und Pflanze geworden sind.

Literatur:

- BERGERHAUSEN, W. (1989): Zur Wiederkehr und zur Situation des Uhus in Hessen und angrenzenden Gebieten. Fliegende Blätter 3, 5-10
- BRAUNEIS, W. (1996): Zur Wiederausiedlung des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in Hessen. *Acta ornithoecologica* 3.3, 231-283
- FISCHER, K.R. (1937): Die Einbürgerung des Uhus im hessischen Vogelsberg. Kosmos 1937, 405-407
- FISCHER, W. (1977): Der Wanderfalk. Neue Brehm-Bücherei 380. - Wittenberg-Lutherstadt
- FREY, H. (1981): Vorkommen und Gefährdung des Uhus in Mitteleuropa. Ökologie der Vögel, Sonderheft 3, 293-299
- GLUTZ von BLOTZHEIM U.N. & K.M. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 9, 303-357 - Verlag Frankfurt am Main
- HERRLINGER (1973): Die Wiedereinbürgerung des Uhus in der Bundesrepublik Deutschland. Bonner Zoologische Monographien 4, 1-151
- KLEINSTÄUBER, G. (1993): Die Bedeutung des nordhessischen Wanderfalkenprojektes für die östlich angrenzenden Räume. Vogel & Umwelt 4, 177-260.
- KNOBLOCH, H. (1979): Uhuverluste in der Deutschen Demokratischen Republik. Arch. Naturschutz und Landschaftsforschung 19, 137-153
- KOSTRZEWA, A. & G. SPEER (2001): Greifvögel in Deutschland. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage, Aula-Verlag, 77-81
- MANNES, P. (1982): Zehn Jahre Bruterfolg bei wieder eingebürgerten Uhus an einem Brutplatz im Harz. Berichte Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz 22, 35-37
- RADLER, K. (1986): Populationsgenetische Aspekte des Artenschutzes. - Kann Inzucht eine Wiedereinbürgerung gefährden? Natur und Landschaft 61, 15-17
- ROCKENBAUCH, D. (2005): Altes und Neues über den Uhu in Baden-Württemberg. Artenschutzreport, Sonderheft 17, 7-8
- SAAR, C., G. TROMMER & W. HAMMER (1982): Der Wanderfalken - Bericht über ein Artenschutzprogramm / Methoden, Ziele, Erfolge. Deutscher Falkenorden, 1-32

Anschrift des Verfassers:

Wolfram Brauneis,
Freiherr-vom-Stein-Straße 17
D-37269 Eschwege

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [55-56](#)

Autor(en)/Author(s): Brauneis Wolfram

Artikel/Article: [Zur Habitatkonkurrenz von Uhu \(*Bubo bubo*\) und Wanderfalke \(*Falco peregrinus*\) 33-35](#)